

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 25. Mai 1866.

21.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Die einzige Friedenshoffnung beruht noch auf dem Congress. England, Frankreich und Rußland haben gleiche Noten nach Wien, Berlin und Florenz abgehen lassen; es fragt sich nun, ob die kriegsbereiten Mächte auf die Vorschläge eingehen, die man ihnen macht. Die Abtretung Venetiens an Italien, die Ueberlassung Schleswig-Holsteins an Preußen und die deutsche Bundesreform sind die drei Fragen, welche den Congress beschäftigen werden. Freilich wird Oesterreich weder auf Venedig verzichten, noch seine Rechte auf Schleswig-Holstein aufgeben ohne eine entsprechende Gebietsentschädigung. Man spricht von einem Theile Schlesiens, der dazu verwendet werden solle. Im preussischen Volke würde eine solche Abtretung viel böses Blut machen.

Man schreibt, daß der Vertrag zwischen Preußen und Italien dahin laute: Keiner von beiden Staaten ist verpflichtet, anzugreifen, sollten jedoch die Feindseligkeiten im Laufe des Monats Mai beginnen, so ist jeder verpflichtet, dem andern Hilfe zu leisten. Nach Ablauf des Monats ist keiner von beiden noch gebunden.

Anstatt bei Kriegsgefahr die innern Streitigkeiten zu beschwichtigen, hat das preussische Ministerium einen folgenschweren Schritt gethan, der den Conflict nur noch verschlimmert. 25 Mill. Thaler Papiergeld werden auszugeben, ohne daß man die Abgeordneten nur darum fragt oder ihre Zustimmung nachträglich in Anspruch nehmen will. Geht das durch, dann ist's mit der Verfassung vollständig vorbei.

Die Landstände Sachsens waren zum 23. Mai nach Dresden einberufen, wahrscheinlich, um Geld

zu den Kriegsrüstungen zu bewilligen. Die Sitzungen sind aber bis auf Weiteres verschoben worden und zwar so kurz vor dem 23., daß die einzelnen Mitglieder des Landtags telegraphisch davon benachrichtigt werden mußten. Eine Ablehnung der Geldvorlagen wäre wohl von der Majorität nicht zu befürchten gewesen, wenn auch die Leipziger städtischen Behörden mit ihrer Ansicht über die sächsischen Rüstungen nicht allein stehen. Besonders im Erzgebirge macht der Stillstand der Geschäfte seinen Einfluß auf die politischen Ansichten geltend. Eine Begeisterung für den Krieg ist weder in Sachsen, noch im übrigen Deutschland zu spüren, am allerwenigsten in Preußen. Graf Bismarck hat sich gründlich verrechnet, wenn er glaubte, daß das deutsche Volk mit beiden Händen zugreifen würde, als er ihm das Parlament anbot. Wie wenig man in Preußen selbst hofft, beweist ein Artikel der Magdeburger Zeitung.

Glaube und Zutrauen lassen sich nicht auf einmal eintrichtern, sie wollen durch eine Reihe von Handlungen verdient sein. Das hat wol Graf Bismarck bei seinem Bundesreformantrage gesehen. Wie hätte dieser Antrag jetzt schon die Feinde Preußens entwaffnet und heilsam für Deutschland gewirkt, wenn er aus andern Händen gekommen wäre! Das Mißtrauen lähmt aber Alles und läßt nichts Heilsames zu Stande kommen. Man mißtraut dem Bundesreformantrage, weil er eben in directem Gegensatz zu den bisherigen Regierungsgrundsätzen des Ministeriums steht. Und diese Regierungsgrundsätze, die dem Ministerium die Feindschaft des ganzen preussischen Volks, mit Ausnahme einer Hand voll Feudalen, und den Haß des ganzen deutschen Volks zugezogen haben, will Graf Bismarck auch jetzt noch festhalten, jetzt, wo das Volk

Gut und Blut opfern soll? Mit diesen Regierungsgrundsätzen will er auch jetzt noch die Begeisterung des preussischen Volks erwecken! Das Volk soll auch jetzt noch glauben, daß er mit diesen Regierungsgrundsätzen den weltgeschichtlichen Beruf Preußens ausführen werde! Eher könnte er die Sonne vom Himmel holen und sie auf der berliner Schloßkappelle befestigen.

Ueber die Vertheilung der preussischen Truppen wird Folgendes berichtet: Es sollen 4 Armeen gebildet werden, und zwar wird die erste Armee, bestehend aus dem 7. und 8. Armeecorps nebst westphälischer und rheinischer Landwehr, bei Wehlar ein Lager beziehen, wie es heißt, zum Schutz der Rheinlande gegen die süddeutschen Contingente, welche sich bei Bamberg versammeln. Die zweite Armee, formirt aus dem 4. Corps und Landwehrinfanterie und Cavalerie des 1., 2. und 4. Corps, wird bei Erfurt Stellung nehmen, um sowohl die Provinz Sachsen zu schützen, als eventuell mit der ersten Armee zu cooperiren, wobei die Eisenbahn über Kassel für besonders wichtig erachtet wird. Die dritte Armee, Garde und drei Armeecorps, soll vorläufig bei Berlin und Frankfurt verbleiben, um die Hauptstadt zu decken, resp. zur Hauptarmee in Schlesien zu rücken. Die Hauptarmee, 5., 6., 1. und 2. Armeecorps, wird zwischen Reisse und Gleiwitz versammelt; sie soll Schlesien schützen, welches durch die österreichischen Truppenanhäufungen bei Olmütz zunächst bedroht ist. Im Nothfalle würde das 3. und Gardecorps per Eisenbahn ebendorthin befördert werden können. Die Armeen sollen geführt werden von dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Karl, dem Herzog von Koburg und dem Großherzog von Mecklenburg. Die Truppen haben ihre Märsche und Eisenbahnfahrten bereits angetreten, bis zum 15. Juni (?) sollen sich die Corps in ihren Stellungen befinden." Dagegen wird behauptet, daß der König, von den Prinzen, Bismarck, dem Kriegsminister und einer großen Anzahl hoher Persönlichkeiten begleitet, bereit sei, zum Hauptquartier abzureisen. Demnach würden die Rüstungen und Aufstellungen nahezu vollendet sein. —

Die Donaufürstenthümer, Moldau und Wallachei, haben den Prinzen Karl von Hohenzollern zum Fürsten erwählt. Derselbe ist am 22. Mai in Bukarest eingetroffen; an der Stadtgrenze wurde ihm Brod und Salz zum Willkommen entgegengebracht. Rußland und die Türkei wollen aber die Einsetzung eines Fremden nicht leiden. Beide Reiche haben Armeen in die Moldau einrücken lassen. —

In Dresden hat sich unter dem Protectorate der Kronprinzessin ein Damencomité gebildet zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien von eingezogenen Kriegservisten. In Chemnitz haben die Sammlungen zu gleichem Zweck bereits begonnen. Es wäre zu wünschen, daß sich überall Leute fänden, die die Sache in die Hand nehmen. Bei längerer Abwesenheit der Ernährer kann es nicht ausbleiben, daß die Familien der Reservisten in die bitterste Noth gerathen. —

Der Schneidergeselle Rünschner in Leipzig ist des Mordes an Kaufmann Markert schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden. Bei Verkündung des Urtheils veränderte sich der starre Ausdruck seines Gesichts dann doch gewaltig. —

Die Kälte der letzten Tage, besonders in der Nacht vom 18. zum 19., hat in ganz Deutschland ungeheuren Schaden angerichtet, im Süden noch mehr, als bei uns, weil die Vegetation viel weiter vorgerückt war. Gurken, Bohnen, Erbsen, Wein, Kirschen, Aepfel, Pflaumen, Kartoffeln haben alle mehr oder weniger gelitten, das Laub der Eichen, Eschen, Nussbäume und sogar der Linden ist vernichtet. Die ersten Kleeköpfchen hängen verwelkt herab. —

Locales.

Der 39 Jahr alte Schmiedemeister und Schankwirthschaftsbesitzer Friedrich August Schumann zu Steinbach bei Neukirchen, verheirathet und Vater von 7 Kindern, ist am vorigen Freitage aus seiner Wohnung gegangen, jedenfalls um im Triebischbache zu fischen, es muß ihm irgend ein Unfall zugestoßen sein, denn am 1. Pfingstfeiertage ist er leblos im Wasser aufgefunden worden. —

Maria Lilm.

Eine einfache Geschichte von Karl Neumann-Strela.

(Fortsetzung.)

Was hatte denn Maria, daß sie so mit einem Male die Genossen über die Achseln ansah, sich fern hielt von Tanz und Spiel, nur mit den Förstersleuten von da drüben gut that und selbst für die Bewerbungen des schmucken und reichen Wilhelm kein Auge hatte? Was mit ihr war? Was vorgegangen? Sonderbar genug, wie ein böser Zauber war's plötzlich über sie gekommen, ein Besserdünken hatte sich ihrer Sinne, all' ihrer Gedanken bemächtigt, ihr war, als sei sie aus edlerem Stoffe und wie ein Besonderes unter Denen anzusehen, welche der Vorurtheile voll an der Scholle klebten. Woher das gekommen, ob's die Jägerleute verschuldet mit ihrem Geplauder von dem Leben in Saus und Braus da drüben, ob die listige Nixe des Meeres der wie umgewandelten Tochter das angethan? Vater Lilm dachte hin und her und trachtete nach Klarheit für sich und sein Kind. Es müsse anders werden und der Wilhelm, der ja oft mit dem Alten darüber geredet, die Maria in sein Haus führen, und Vernunft müsse sie annehmen und ihrer Zukunft eingedenk sein. So wäre sie versorgt und geborgen. Er wolle mit ihr reden, eindringlich und ausführlich, und der Wilhelm solle es auch und dann: „Nun, nun, im Grunde ist sie ein gutes, braves Mädchen“, tröstete sich Lilm, „das Einsicht haben wird zu rechter Zeit.“

Vom Strande heimkehrend, führte er seinen Vorsatz aus. Maria lehnte am Heerde und starrte in die Flamme, welche unter einer Pfanne mit Häringen gefüllt flackerte. Unbemerkt trat er heran und gewahrte, wie sie bei seinem Grusse zusammenschrak und blitzschnell das Haupt wandte. Dieses Träumen verdross ihn merklich, doch faßte er sich, forderte einen Span für seine Pfeife und begann, nachdem er sich geräuspert und dicke Wolken gedampft hatte:

„Du, Mare*), was hast Du mit Deinen faseligen Gedanken?“

„Nichts, Vater.“

„Thut auch nicht gut das. Laß sein, sage ich da! — Hat der Wilhelm mit Dir geredet?“

„Ja“, sprach sie kurz und machte sich mit der Nachtkost zu schaffen.

„Und? — Nun?“ fragte er, einen Schritt näher tretend, „ist's richtig zwischen Euch Beiden?“

Sie scheute sich doch ein wenig des Vaters innigste Hoffnung mit einem kurzen „Nein“ zu vernichten. Daher versetzte sie ausweichend: „So eilig geht das nicht. Das will bedacht sein.“

Finstern blickend legte er die Pfeife auf den Heerd nieder, runzelte so mächtig die Stirne, daß sich die Augenbrauen berührten und rief mit erhobener Stimme: „Das sind Flausen! Flausen! Das Besinnen ist ein Unding, und Zeit in Hülle und Fülle war dazu da. Was hast Du gegen den Wilhelm? Sprich's aus!“

„Wenn Du's denn wissen willst: ich kann ihm nicht gut sein!“ sagte sie ruhig und entschlossen.

„So!“ stürmte er auf, „und weißt Du, daß Du allein Deinem Glücke im Wege bist? Daß Du mich ärgerst und mir bitter weh thust mit Deiner Thorheit? Der Wilhelm hat ein Herz für Dich und Haus und Hof und wird Dich versorgen, wenn ich neben der Alten unter dem Jasmin liege. Und ich willst nicht? Und warum nicht? Was hast Du?“

„Ich sagt's ja, Vater.“

„Daß ich Dich über Flausen ertappen muß! Soll ich Dir das Rechte nennen? He? Was haben die Jägerburschen Dir in den Kopf gesetzt? Was? Birst ja bleich wie eine Qualle! Kind, Kind, daß ich nicht hinter Geschichten komme!“

Maria konnte das Auge nicht erheben und dem Alten in's Antlitz schauen, dennoch aber spürte sie seinen zornigen Blick, der ihr Innerstes erbeben machte. Allein sie ward sich auch wieder bewußt, was Alles von dieser einen Stunde abhinge, weshalb sie mit möglichster Fassung und Concentrirung aller ihrer Kräfte entgegnete: „Soll ich's läugnen, daß ich lieber mit den Auswärtigen plaudere und gern sehe, wenn mich einer von ihnen zum Tanz führt? Sie erzählen besser und haben ein feineres Wesen wie die hiesigen, auch ist mir's nicht klar, warum ich's nun absolut wie die Mutter und die Großmutter machen und Keinen anblicken soll, der von draußen in unser Dorf kommt?! Aber gewiß

und wahrhaftig, Vater“, setzte sie hastig, den aufschäumenden Alten besänftigend, hinzu, „vom Freien hat Niemand anders als der Wilhelm zu mir geredet. So gewiß ist's wahr, als wie ich hier vor Dir stehe!“

„Nun, nun“, meinte Eilm, sichtlich beruhigt, zu schwören brauchst Du nicht. Hab' ich doch noch nie ein Wort bezweifelt, wenn Du zu mir gesprochen hast. Aber, Kind, in aller Güte und allem Frieden will ich Dir noch einmal sagen, daß der Wilhelm der bravste und ehrlichste Mensch unter unsers lieben Herrgotts schönem Himmel ist. Er hat Dich lieb, wie ich, wird Dich hüten und stützen, wenn meine müden Knochen da oben neben der Kirche liegen, wird Dir Schätze bieten, die unser Haus sein Lebtag nicht gesehen hat. Und Du zauderst und greiffst nicht zu mit beiden Händen? Und willst ablenken von dem Wege, den die Mutter, die Großmutter, die Nachbarn, den wir alle wie gute Christenmenschen betreten haben? Was würde Ehrwürden der Pfarrer sagen, wenn er davon erführe? — Liebes Kind, wenn die von da draußen schöne Worte machen, so sind's faule Fische. Ueber Bord damit! muß eine Fischerstochter denken. Berstanden? Besinne Dich recht, recht darauf. Und nun die Nachtkost! Einem tüchtigen Seemann muß zu allen Stunden der Magen knurren.“

Maria trug die dampfende Schüssel auf, wußte sich jedoch der Mahlzeit zu entziehen und ging in ihre Kammer. Auf dem Estrich spielte der Mondenschein und goß einen bleichen Schimmer über die kalkige Wand und das jugendliche Bildniß des Vaters. Gemischten Gefühles blickte Maria darauf, trat dann an das Fenster und schob die Scheibe empor. Weit hinaus blühte der Sand, die Schaumkronen der Wellen leuchteten bis zum Lootsenzeichen da drüben, friedlich und wolkenleer thronte der Himmel, Stille ringsum. Nur in des Mädchens Brust stritt Dunkel und Vernunft.

Von draußen sind sie gekommen und haben mit Dir geschertz, Dir Complimente gemacht in Hülle und Fülle, aber fein und manierlich werden — nein, Niemand von ihnen hat um Deine Hand geworben! Ob's geschehen wird? Mit Nächstem oder später oder — Faule Fische! Ueber Bord damit! sagte der Vater. — Und er kennt die Welt, wie sie arg ist, und hat noch immer das Rechte getroffen, da er gerathen und gewarnt. Wenn's denen von draußen nicht Ernst wäre! Wenn sie zögerten ein ewiges Jahr, noch eins und abermals eins! Und meine Schönheit am Rande und gar wenig der blanken Thaler in der Truhe! Das wäre so ein Fest für das Dorf, wenn die beneidete Maria Jungfer bliebe und am Ende alte Jungfer würde! Nein, nein, diese Freude will ich den neidischen Nachbarn nicht machen! Nimmermehr! Der Wilhelm ist nach mir aus. Er ist der Reichste im ganzen Dorfe und alle Mädchen, alle Mütter hinter ihm her. Würde das einen Spectakel und ein Blauanlaufen geben, wenn wir so am nächsten Sonntag die Straße hinauf und miteinander in's Rothmannsdörfchen hinübergängen, wenn ich fortan

*) Norddeutscher ländlicher Ausdruck für Maria.

Vermischtes.

im obersten Kirchstuhl säße, den des Wilhelm Alter für sich und den Sohn in Pacht genommen! O, das ganze Dorf trüge den Aerger davon! Viel zu machen ist mit dem Wilhelm freilich nicht. Gegen die drüben und gegen die Städtischen gar kommt er sein Lebtag nicht an. Haben die Manieren und eine Freundlichkeit, daß es einem wohlthut bis in's Herz hinein! Dagegen der Wilhelm! Still geht er einher, weiß außer Meer und Haus kein ander Vergnügen und nennt Fröhlichsein, wenn er scheu wie ein Vogel mir nahekommt und Gruß und Hantschlag mir bietet. Daß er brav ist — gewiß, gewiß, da hat der Vater das Schwarze in der Scheibe getroffen!"

Ein Wölkchen jagte daher und fing den Mondstrahl auf. Da wagte sich auch der Wind hervor, peitschte den Dünenfand und rüttelte die trägen Wellen auf. Die Bäume starren noch eine Weile, schüttelten sich dann vor Entsetzen und winkten Maria, daß sie eilends die Scheibe schließe, welche bereits zu klirren begann. Da war's mit der Ruhe vorbei. Aus vollen Backen blies der Wind, die See donnerte, das Haus erbebte von Grund an. —

Vater Eilm, stets der Erste in der Koje und auf den Beinen, begrüßte einen trüben nebligen Tag. Doch achtete er des feinen Regens nicht weiter und wollte just an den Strand, um einen Leck seines Bootes zu theeren, als ihn Maria mit den Worten zurückhielt: „Guten Tag, Vater! Ich bin dem Wilhelm nicht länger entgegen, wenn er mich zum Weib' will.“ „Was?“ stotterte da der Alte, fiel dem Mädchen um den Hals, lachte und subr sich über die Augen, konnte vor lauter Seligkeit den rechten Armel der Jacke nicht treffen, versprach dem verwunderten Phylax einen gebratenen Hecht von mindestens zwanzig Pfund, und rannte dann endlich, anzusehen wie das jüngste Blut, die Straße hinauf und nach dem Hause des künftigen Tochtermannes.

So war's denn nun vollkommen gewiß und eine kurze Stunde darauf in Jedermanns Munde: Maria des Wilhelm Braut. War das ein Gelaufe und Geschäftigthun. War das ein Gebelle des aufgeregten Phylax, der nach wohlgezogener Art die Ankunft der Gratulanten meldete. Ehrwürden der Pfarrer hatte den Vortritt. Vom besten Stuhle aus, den Vater Eilm's Jackenzipfel von jeglichem Staubchen gesäubert, sprach er wenige aber gewichtige Worte und entfernte sich dann mit herzlichem Grusse, um den zahlreich herbeidrängenden Pfarrkindern nicht länger im Wege zu sein. Da gab's nun ein Staunen und Schwagen und Reiden. Da wurde dem Alten in's Ohr geraunt, daß er doch so ein rechter Glücksbruder sei, untereinander aber gezischt, daß Eilm wie das Mädchen den Wilhelm gekapert, der auf diese und jene ein Auge gehabt, an die Maria jedoch am wenigsten gedacht hätte. Alle aber fanden sie Vater Eilm's Taback wie Branntwein vortreflich, der aus so merkwürdiger Mischung bestände, daß man oft und lange kosten müsse, um alle Theile desselben gehörig herauszuschmecken zu können.

(Fortsetzung folgt.)

In der Nähe von Duisburg entschloß sich ein evangelisches Elternpaar, einer verwandten katholischen Familie im Münsterlande eine Tochter in Dienst und Pflege zu geben. Das Mädchen, noch nicht 14 Jahre alt, wurde bald für die römische Kirche gekapert. Der Vater desselben beschließt die Rückkehr der Tochter und sendet zu diesem Zwecke seine andere Tochter dorthin, um mit der Schwester zurückzukehren. Allein beide Töchter kehren nicht zurück; sie sind verschwunden. Der Vater thut alles Mögliche, um seine Kinder wieder aufzufinden, aber vergebens. Der Bürgermeister seines Wohnorts schreibt an die Behörde des Münsterländischen Ortes, aber er erhält keine Auskunft über den Aufenthalt der Mädchen. Der Pastor des um seine Töchter so tief bekümmerten Vaters wendet sich nun an die landrätliche Behörde des Kreises Duisburg, in Folge dessen der Landrath des Münsterländischen Kreises, ein Graf Schmiesing-Kerffenbroich, dringend ersucht wird, energische Maßregeln zur Wiederauffindung der Kinder zu ergreifen; die Antwort ist: aller Anstrengungen ungeachtet habe man den Aufenthaltsort derselben nicht ausfindig machen können. Hierauf wendet sich der Landrath des Kreises Duisburg an die königliche Regierung in Münster, erhält aber von dort die Antwort, ohne Zweifel habe der Landrath des Kreises, in welchem die beiden Mädchen wohnten, alle Sorgfalt zur Wiederauffindung vergebens angewandt; von Seiten der königlichen Regierung könne deshalb weiter nichts geschehen. —

Der Engländer Margillon erzählt in einem Reisewerke, daß er die Auszeichnung genoss, von dem Kaiser von China zur Tafel gezogen zu werden. Seine chinesische Majestät haben die Gewohnheit, sich bei der Tafel während des Mahles den Zopf ordnen und flechten zu lassen. Das Amt eines kaiserlichen Zopflechters ist ein sehr angesehenes und gut bezahltes, es gehört aber nicht nur viel Geschicklichkeit, sondern auch Muth dazu, dieses Staatsamt zu vollziehen; denn der Unglückliche, der sich bei diesem Toilettengeschäfte ungeschickt benimmt oder ein Härchen mit einem unbehaglichen Gefühle herausreißt, ist dem Tode geweiht. Vor einigen Jahren erhielt ein Mandarin das ehrenvolle Amt eines Hoffriseurs, er zog es jedoch vor, sich selbst zu entleiben, ehe er an das schwierige Geschäft ging. Der gegenwärtige Hoffriseur, der einen unaussprechlichen Namen hat, ist seit 2 Jahren in Diensten und unterzieht sich dem genannten Staatsamte mit solcher Zufriedenheit seines Herrn, daß er, mit allen nur erdenklichen Ehrenämtern überhäuft, über hunderttausend Pfund Sterling sich in Folge der Dankbarkeit und Großmuth seines Herrn zurücklegen konnte. Man hat berechnet, daß der Zopf des Kaisers von China dem himmlischen Reiche jährlich so viel kostet, als der Prinz von Wales an Appanagen bezieht. Bei uns sind die Zöpfe billiger zu haben. —

Die Hochzeitsreise eines jungen Ehepaars

aus Prag ging nach Berlin. Unter den Linden sah die junge Frau einen Shawl, an dem ihr Herz hing; der Preis war nicht sehr hoch. Gern kaufte ich ihn, sagte der galante Mann, aber auf der Grenze müssen wir ihn hoch versteuern! wir kommen billiger weg, wenn ich dir daheim einen eben so schönen kaufe. — Damit hat's keine Noth, sagte das Frau'chen; wozu trage ich eine Crinoline? Das will ich schon besorgen! — Um Gotteswillen nicht, antwortete der Mann; das könnte eine schöne Sache werden; entweder wir kaufen den Shawl und versteuern ihn oder wir lassen ihn da und kaufen einen andern daheim. Nur kein Wagstück. Berstimmt kamen sie im Gasthose an und von dem Shawl war keine Rede mehr. — Aber eine Lektion mußt du doch deinem Frau'chen geben, dachte der zärtliche Ehemann, und auf der Mauthgrenze gab er dem visitirenden Beamten einen Wink: da sei eine Dame, die wolle passen. Der Beamte forderte die Dame höflich auf, ihm zu folgen; die Frau ward todtenbleich. Arthur ahnte Unglück, kam herbei und ward Zeuge, wie seine Frau von dem Berliner Shawl entbunden wurde. Zu spät sah er ein, daß er sich selber denunzirt hatte, er mußte die hohe Strafe erlegen, wobei ihm freilich unter allgemeiner Heiterkeit sein Antheil als Denunziant in Abrechnung gebracht wurde. Er dankte nur Gott, daß Emma in der Aufregung nicht merkte, wer der Denunziant gewesen war. Und die Moral? — Nicht passen, meine Damen! —

In einer öffentlichen Gerichtsitzung in Passau haben die Biertrinker erfahren, wie dortige Brauer Winterbier fabriciren. Ein Brauer war angeklagt und durch seine eigenen Leute übersüßt, sein Winterbier folgendermaßen behandelt zu haben. In jedes Eimerfaß kamen 8 Maß junges Nachbier (um weitere Gährung im Faße hervorzurufen), dann wurde älteres Nachbier eingegossen und endlich 18 Maß Sommerbier. Die Kollegen des Angeklagten, die als Sachverständige vernommen wurden, fanden nichts Außerordentliches darin, wollten nicht einsehen, warum man nicht aus Träbern und ausgelauchtem Hopfen ein ordentliches Bier herstellen könne und meinten, daß man die Nachgüsse durch Concentration und Abdampfen zu der Stärke des eigentlichen Bieres erheben könne. Gegen die Brauknechte, die das betreffende Bier nicht trinken wollten und die Geheimnisse der Bierbehandlung verrathen hatten, zeigten sie sich sehr aufgebracht. Das Publikum nahm aus der öffentlichen Verhandlung die Ueberzeugung mit, daß gleich nach dem lieben Gott, der aus nichts die Welt geschaffen hat, die Brauer kommen. —

Ueber die Kunst, Kassen zu öffnen, wurde kürzlich in London von einem gewandten Diebe, vor einer Special-Jury, in Gegenwart eines großen Publikums, ein Vortrag gehalten. Wir entnehmen einem englischen Blatte darüber folgendes: Vor ungefähr einem Jahre wurde dem Juwelier Walker aus einer angeblich einbruchsfähigen Kasse der Fabrikanten Milner und Sohn sein ganzes Juwelensager geraubt. Walker hatte es an keinen Vorsichtsmaß-

regeln fehlen lassen. Er hatte eiserne Thüren, einen einbruchsfähigen Schrank und in den eisernen Fensterrahmen waren Gucklöcher angebracht, damit die Aufsichtsborgane sich jederzeit von dem Zustande im Laden überzeugen könnten, und Tag und Nacht brannten Gasflammen. Die Diebe hatten sich Sonnabend Abends in das Haus geschlichen und benutzten die 36 Stunden, welche sie bis zum Montag Morgen allein im Hause waren, um in einen Kleiderladen unterhalb des Juwelengewölbes zu dringen, hier die Decke zu durchbrechen und auf diese Weise zu dem Eisenschranke zu gelangen. Den „Einbruchsfähigen“ zu erbrechen, war nur ein Kinderspiel. Die Diebe machten zuerst die Probe. Diese bestand darin, daß sie einen kleinen Keil in die enge Thürspalte einschoben. Der Keil hielt, ein Beweis, daß im Innern irgend etwas nachgebe. Wäre der Keil ausgesprungen, so wären die Diebe gezwungen gewesen, zu den sogenannten „ungefährlichen“ Mitteln zu greifen. Diese sind in der Gaunersprache im Gegensatz zu den „gefährlichen“ solche, die Geräusch verursachen. Hier waren jedoch die gefährlichen Mittel ausreichend. Es wurde ein Keil nach dem anderen eingezwängt, immer ein etwas stärkerer, bis die Spalte so weit ausgedehnt war, daß der sogenannte „Aldermann“ eingeführt werden konnte. Der „Aldermann“ ist ein eiserner Hebel bis zu 5 Fuß lang, der, um ihn leicht transportabel zu machen, erst am Thortor aus mehreren Stücken zusammengeschaubt wird. Diesem gewaltigen Hebel kann keine Kasse widerstehen. Hier war das Werk in 35 Minuten geschehen. Aber wo war indeß die Polizei? Diese war zur Hand, von 9 zu 9 Minuten blühten Constabler durch die Gucklöcher in das Gewölbe. Aber die Diebe hatten draußen ihre Schildwachen, welche durch Signale das Herannahen der Polizei meldeten, so daß die Diebe rechtzeitig ihre Arbeit unterbrechen konnten. Der bestohlene Juwelier hatte einen Proceß gegen den Kassensabrikanten angestrengt, und diesem Umstande verdankt man den gründlichen Unterricht in der Kunst des Kassensprengens. Einer der Hauptzeugen gegen den Fabrikanten ist nämlich Caseley, einer der Einbrecher, welcher schon früher entdeckt und zu einer 14jährigen Freiheitsstrafe verurtheilt wurde. Derselbe gab seine Aussagen mit solcher geschäftsmännischen Klarheit zu Protocoll, daß er die Verwunderung des Publikums erregte. —

Diebs-Industrie in Petersburg, Abreißen der Mützen, wohlverstandenen Pelzmützen, in denen die Petersburger einen großen Luxus entwickeln. Das Abreißen derselben geschieht zu Fuß und zu Schlitten. Wo im Dunkeln, Abends, ein Schlitten auf den andern zulinkt und versucht, so dicht als möglich an ihm vorbeizufahren; da gilt es gewöhnlich der Mütze! Im Nu ist sie dem bis über die Ohren in seinen Pelztragen eingehüllten Schlittenpassagier abgerissen und im Fluge verschwindet der Schlitten mit dem Räuber. Das ist bei Zobel und Diber kein kleiner Verlust für den Beraubten und ein bedeutender Gewinn für den Räuber. Geschieht es zu Fuß, so sind gewöhnlich Mehre dabei bethei-

ligt. Man wird angerannt, auch wohl umgerannt, es entsteht Zank, kommt zu Schlägen; Vorübergehende sammeln sich, und wenn es zur Erklärung kommt, was denn eigentlich vorgegangen, ist die Mühe oder auch sind die Mühen Mehrer fort, wie gesagt, Pelzmützen und theure. —

In Würzburg ist der städtische Leichenwärter in Untersuchung gezogen worden; er wird beschuldigt, die Leichen heimlich verstümmelt und einzelne Theile an Mediziner verkauft zu haben. Den Leichnam eines Gärtners, seines Freundes, traktirte der rohe Mensch mit Ohrfeigen. —

Ein Fabrikant in Wien hatte Zwillinge, einen Buben und ein Mädchen, drei Jahr alt, die einander gleichen wie ein Ei dem andern. Ich wette, sagte er zu einem Freunde, Du bekommst nicht her-

aus, welcher der Knabe und welches das Mädchen ist. Top, es gilt! sagte der Freund. Wann darf ich mich einstellen? — Morgen! — Der Freund kam, die Kinder waren als Mädchen gekleidet. Da legt er schweigend auf die eine Seite des Tisches eine wunderschöne Puppe und zierliches Küchenschiff, auf die andere Seite ein kleines Schießgewehr sammt Trommel — gleichsam zur Auswahl. Im Nu hatte das Mädchen die Puppe ergriffen und der Knabe die Waffen. Die Wette war gewonnen. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am Trinitatisfeste predigt früh Herr Pastor Schmidt, Nachmittags Herr Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

die Interims-Verwaltung der Amtshauptmannschaft zu Meißen betr.

Nachdem das Königliche Ministerium des Innern beschlossen hat, die Interims-Verwaltung der Amtshauptmannschaft zu Meißen, während der Theilnahme des Herrn Amtshauptmanns von Egidy an dem bevorstehenden außerordentlichen Landtage, dem

Herrn Regierungs-Referendar von Hartmann

zu übertragen, und demgemäß das Nöthige verfügt worden ist, so wird Solches für Alle, welche mit gedachter Amtshauptmannschaft in geschäftlicher Beziehung stehen, hierdurch bekannt gemacht.

Dresden, am 19. Mai 1866.

Königliche Kreis-Direction.
von Könnert.

Buchheim.

Heilung

von Zungen- und Nervenkrankheiten,
Rheumatismus, Sicht-, Kehlkopfleidern etc.
im Bade Mildenstein bei Leisnig,
verbunden mit einer
Klimatischen Kuranstalt,

der z. B. Ersten Einzigen in Deutschland, als Ersatz des südlichen Klima's für Brustkranke von vielen medicinischen Autoritäten empfohlen. — Ferner sind in der Heilanstalt auf's Zweckmäßigste und nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet: Irisch-römische, Kiefernadeldampf- und Extract, warme Sand- und alle Arten Kurbäder, als: Kräuter-, Regen-, Dampf-, Douche-, Sool-, Moor-, Schwefel-, Schlacken- sowie Mineralbäder und eine Molkenkuranstalt, deren vorzügliche Wirkungen bereits vielseitig anerkannt wurden. —

Freundliche Wohnungen von 2½ bis 5 Thaler pro Woche, für Bäder und Beköstigung die solidesten Preise. — Nächste Eisenbahnstation Grimma und Waldheim, auf Wunsch versendet specielle Prospekte

Die Direction des Bades Mildenstein.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Ankündigung bescheinige ich, daß die seit Kurzem eröffnete Badeanstalt nicht nur sehr geschmackvoll, sondern auch bequem und zweckmäßig eingerichtet ist, und allen Anforderungen entspricht, die man an eine solche Anstalt machen kann.

Leisnig, im Monat April 1866.

Dr. Fr. Klünger, Königl. Bezirksarzt.

Pferde- u. Schlafdecken für das Militär,

empfehlte in großer Auswahl

D. F. Beyerlein in Meissen.

Dem inserirenden Publikum

beehren wir uns, die ergebene Anzeige zu machen, dass wir unter Heutigem eine Annoncen-Expedition für alle in- und ausländische Zeitungen errichtet haben und hierdurch in den Stand gesetzt sind, durch eine directe Geschäftsverbindung mit allen Localblättern Deutschlands und des Auslandes, dem inserirenden Publikum folgende günstige Vortheile zu bieten.

1. Unser Grundprincip ist, die uns überwiesenen Aufträge auf das Prompteste und Reellste zu effectuiren, d. h. nur die Preise zu berechnen, welche uns von den betr. Zeitungs-Expeditionen selbst notirt werden. Auf besonderes Verlangen wird stets Originalrechnung präsentiert.
2. Porto oder sonstige Spesen werden dabei durchaus nicht berechnet.
3. Bei grösseren oder wiederholten Aufträgen entsprechender Rabatt.
4. Die Einsendung einer einmaligen Abschrift des betr. Inserates genügt auch bei Aufgabe für mehrere Zeitungen.
5. Uebersetzungen in alle Sprachen werden ohne Kosten-Berechnung ausgeführt.
6. Belege werden in allen Fällen für jedes Inserat gratis geliefert.
7. Anfertigung von Zeitungs-Clichés im Preise von 15—20 Ngr. pro Quadr.-Zoll.

Correspondenz franco gegen franco.

Sachse & Comp. Annoncen-Expedition in Leipzig.

Ein meinem Hausgambfrid in Bitterwiff (Dresdener Straße) ist die erste Frage entweder ganz oder getheilt son jetzt an zu vermiehen und zu beziehen.
Preis ist bei Dresden.
Bunke.

Frische Matjes = Seringe

empfehlte

Wilsdruff.

Th. Ritthausen.

Befanntmachung.

Für eine auswärtige Garn-Bleiche übernehme ich alle Arten Garne zu bleichen und versichere reelle und billige Bedienung.

Wilsdruff.

Moriz Wehner,
Meißnerstraße.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort u. heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Knie-Gicht, Magen- und Unterleibschmerz etc. etc.

In Packeten zu 8 Ngr. und zu 5 Ngr. sammt Gebrauchsanweisung allein echt bei Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

Verloren wurde

am 2. Feiertage in Wilsdruff ein Kinder-sammelkästchen, mit bundseidenen Sternchen gestickt und zum Anhängen an den Gürtel bestimmt. Der ehrliche Finder wird gebeten, es bei Herrn Böttchermeister Plattner in Wilsdruff abzugeben.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Zeug- und Zirkelschmied zu werden, kann sich melden bei Schönherr in Freiberg. Nähere Auskunft ertheilt auch der Schuhmachermeister Friedrich Lange in Wilsdruff.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der neue sächsische

Rechenrecht,

der schnellste und sicherste Ausrechner bei allem Ein- und Verkauf.

7. Aufl. Preis 12 Ngr.

Dieses Werk, welches beim geschäftlichen Publikum so beliebt ist, daß es bereits in 7. Auflage erschien, bietet für alle Geschäftsleute im Groß- und Kleinverkehr beim Ein- und Verkauf eine vollständige, zuverlässig richtige Berechnung. Im Augenblicke kann man z. B. übersehen, was kosten 1 bis 1000 Stück, oder Ellen, oder Pfunde etc., wenn 1 Stück 1 Pf. bis 1 Thlr. kostet. Eine Tabelle gibt den Werth der Krone und des Louisd'ors nach allen Coursen an, eine andre hat die vollständige Ausrechnung der süddeutschen Gulden und Kreuzer gegen sächsisches Geld, eine andre enthält die Vergleichung des Hamburger Courant und des Hamburger Banco mit dem sächsischen Gelde, eine andre gibt den neuesten Werth aller ausländischen Münzen in sächsischem Gelde und eine Tabelle zeigt, was das Pfund kostet, wenn der Ctr. 5 Ngr. bis 50 Thlr. kostet.

Alle Privat- und Geschäftsleute, welche das Buch besitzen, wollen es nicht wieder entbehren, weil es sie aller Mühe des Ausrechnens überhebt und stets sofort das richtige Resultat gibt.

C. E. Klinkicht & Sohn

in Meissen.

